

und Wunderthäter das Vorbild des messianischen Propheten war (vgl. Luc. 4, 23; 7, 22 ff. 39. Matth. 11, 4 ff.; 12, 38; 16, 1). Wenn dennoch verschiedene Vermuthungen ausgesprochen wurden, so kam dieß daher, daß zwischen „einem“ und „dem“ Propheten, zwischen dem prophetischen Vorläufer und dem Propheten selbst die Meinungen hin und her schwankten. Daher hielten die Einen Jesum für den Läufer, Andere für Elias, Andere für Jeremias oder einen der Propheten (Matth. 16, 14). Das Hosanna beim Einzug in Jerusalem galt aber wie dem davidischen König, so dem großen Propheten. „Dieser ist der Prophet Jesus von Nazareth in Galiläa“ (Matth. 21, 11. 46). Die Emmausmänner sagen zu dem Auferstandenen: „Jesus von Nazareth war ein Prophet, mächtig in That und Wort vor Gott und seinem ganzen Volke“ (Luc. 24, 19). — Das priesterliche Amt war den Juden, welche die sittliche Erlösung verkannten, am wenigsten sympathisch. Doch wird die Hauptfunction der Sündenvergebung von den frommen Israeliten erwähnt. Zacharias preist als Zweck der Erlösung, „um zu geben die Kenntniß des Heils seinem Volke in der Vergebung ihrer Sünden; nach der herzlichen Barmherzigkeit unseres Gottes, in welchem uns heimgesucht hat der Aufgang aus der Höhe“ (Luc. 1, 76—78). Denselben Gedanken brüct Simeon mit der Aufriechtung vieler (2, 34), Anna mit der Erlösung des Volkes aus (2, 38). Auch den Weg dieser Erlösung von der Sünde durch Leiden und Tod hat Simeon bereits angedeutet, indem er von dem Kinde sagte, es sei gesetzt zum Falle und zur Auferstehung vieler in Israel, und die Seele seiner Mutter werde ein Schwert durchdringen (2, 34. 35). Uebrigens war dieser Glaube an den leidenden Erlöser unter den Zeitgenossen Jesu kaum vertreten. Weber die Juden noch die Jünger können die Leidensweisagungen ertragen. „Wir haben aus dem Gesetz gehört, daß der Messias bleibt in Ewigkeit, und wie sagt dieser, daß der Menschensohn erhöht werden müsse? Wer ist dieser Menschensohn?“ (Joh. 12, 34.) Den Jüngern sagte Jesus dreimal sein Leiden, seinen Tod und seine Auferstehung voraus, aber keinmal wurde er verstanden; der feurige Petrus wies diese Weissagung schroff ab (Matth. 16, 21 ff.; 17, 21 f.; 20, 17 ff.). Lucas betont dieses Nichtverstehen absichtlich (18, 34) und berichtet noch von den nach Emmaus gehenden Jüngern, sie hätten gesagt: „Wir hofften, daß er Israel erlösen werde; aber heute ist zu allem dem schon der dritte Tag, seitdem das geschehen ist“ (24, 21). Dieß stimmt mit dem allgemeinen Stand der messianischen Hoffnungen jener Zeit überein. Zwar wurde der Versuch gemacht, die Lehre vom leidenden Messias in der damaligen Zeit nachzuweisen (Wünsche, 1870), aber derselbe kann nicht als gelungen bezeichnet werden. Selbst das Targum Jonathans, welches Zf. 53 auf den Messias bezieht, deutet gerade jene Verse, welche vom Leiden des Knechtes Gottes handeln, nicht vom

Messias, sondern von Israel. Das politische und nationale Interesse hat alles Andere in den Hintergrund gedrängt. Erst später wurde der Gedanke an das Leiden des Messias bei den Juden heimlich. Diese Thatsache beweist mit dem Neuen Testament, daß nur lang geförderte absichtliche Mißdeutung der betreffenden Weissagungen das verhängnißvolle Mißverständnis erzeugen und allgemein verbreiten konnte. Ebenso schwer wurde es den Juden, die göttliche Natur des Messias mit der äußern Erscheinung zu vereinigen. So oft der Herr sich göttliche Eigenschaften oder Rechte beilegt, suchen sie ihn wegen Blasphemie zu tödten (Marc. 8, 1—6. Joh. 8, 59; 10, 31). Nur die unreinen Geister und die erleuchteten Jünger, aber diese nur langsam, erkannten die höhere Natur in Christus. Die Vermuthung des Versuchers, Jesus möge der Sohn Gottes sein (Matth. 4, 3. 6), und die Anreden der Geister: „Du bist wahrhaftig der Sohn Gottes“ (Marc. 3, 12; 5, 7. Luc. 4, 41; 8, 28) zeigen die Verbindung des Sohnes Gottes mit dem Sohne Davids. Nathanael nennt ebenso neben dem Könige Israels den Sohn Gottes (Joh. 1, 49). Von dem Bekenntnisse des Petrus: „Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes“ (Matth. 16, 16; vgl. 14, 33), sagt der Herr, der Vater im Himmel habe es ihm geoffenbart; aber die natürliche Voraussetzung war doch im jüdischen Messiasglauben gegeben. Auch Martha sagte zu Jesu: „Ich glaube, daß du bist Christus, der Sohn Gottes, der in diese Welt gekommen ist“ (Joh. 11, 27), und der Hohepriester beschwört Jesum, „daß du uns sagst, ob du bist der Christus, der Sohn Gottes“ (Matth. 26, 63. Marc. 14, 61; vgl. Luc. 23, 35. Matth. 27, 40).

Das messianische Reich konnten sich die Juden nur in Palästina und Jerusalem denken. Die Herstellung des Reiches Israel in alter Pracht und Herrlichkeit galt als Ziel aller messianischen Reichshoffnungen (Apg. 1, 6. Luc. 24, 21. Matth. 20, 21). Als Voraussetzung hierfür wurde die Befreiung des Volkes von seinen Feinden erwartet (Luc. 1, 52. 71. 74, nach Ps. 146, 6. Zf. 35, 4. Jer. 23, 6; 30, 10). Der Haß gegen die Römerherrschaft hatte immer mehr zugenommen und den Erwartungen ein bestimmtes Ziel gesetzt. Der Versuch, Jesus zum Könige zu machen (Joh. 6, 15), und die Befürchtung des Synedriums, daß, wenn sie gegen Jesus nicht einschreiten, Alle an ihn glauben und die Römer kommen und „unsern Ort und unser Volk“ wegnehmen werden, sowie der Rath des Kaiphas: „Es ist besser für euch, daß Ein Mensch sterbe für das Volk und nicht das ganze Volk zu Grunde gehe“ (Joh. 11, 47 ff.), zeigen die hochgradige politische Spannung. Die Anklage gegen Jesus (Luc. 23, 2) ist allerdings falsch und wird auch vom Landpfleger geringschätzig behandelt, beweist aber doch die allgemeine Hoffnung auf ein irdisches Messiasreich. Dieß erhellt auch aus der Frage über den Zinsgroßhändler (Matth. 22, 16 ff.; vgl. 17, 24 ff.) und aus dem Benehmen